



Merseburger Kreis-Blatt.

Sonnabend den 7. September.

Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des §. 64. der Verordnung vom 3. Januar 1849 über Einführung des mündlichen und öffentlichen Verfahrens mit Geschworenen in Untersuchungssachen fordere ich sämtliche Ortsbehörden des Kreises auf, für jeden Ort ein Verzeichniß der zu Geschworenen geeigneten Personen nach dem untenstehenden Schema alphabetisch aufzustellen und mir bis zum

20. September c.

bei Vermeidung der Abholung durch expresse Boten auf Kosten der Säumigen unfehlbar zu überreichen.

In das Verzeichniß dürfen nur diejenigen Männer aufgenommen werden, welche die Eigenschaft als Preuße besitzen, sich im Vollbesitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden, zwischen 30 und 70 Jahre alt sind, wenigstens seit einem Jahre in der Gemeinde wohnen und mindestens jährlich 48 Mark Klassensteuer, 60 Mark Grundsteuer oder 72 Mark Gewerbesteuer entrichten, oder endlich ohne Rücksicht auf den Steuerfuß zur Kategorie der Rechtsanwälte und Notare, der Professoren, der approbirten Aerzte und der Beamten gehören, welche entweder von Sr. Majestät dem Kaiser und König unmittelbar ernannt worden sind, oder ein Einkommen von wenigstens 1500 Mark beziehen.

Nur vorstehend bezeichnete Personen sind in die Verzeichnisse aufzunehmen, alle übrigen wegzulassen. Außerdem bleiben noch nachbenannte ausgeschlossen: Regierungs-Präsidenten, Landräthe und Polizei-Directoren, richterliche Beamte, Staatsanwälte und deren Gehülfen, die im activen Dienst befindlichen Militärpersonen, Religionsdiener aller Confessionen, Elementarlehrer und Dienstboten.

Diejenigen, welche leidend und deshalb nicht zum Geschworenendienste geeignet sind, müssen besonders bezeichnet werden.
Merseburg, den 3. September 1878.

Der Königliche Landrath.
von **Seldorff**.

Wohnort.	Laufende Nr.	Zu- und Vornamen.	Stand.	Alter. Jahre.	Zahl jährlich			Bezieht ein Einkommen von jährlich	Hat bereits als Geschworener fungirt im Jahre	Bemerkungen.
					Klassensteuer. M.	Grundsteuer. M.	Gewerbesteuer. M.			

Bekanntmachung.

Der in den diesjährigen Kalendern auf den 23. und 24. September d. J. hier angelegte Krammarkt wird wegen des in diesen Tagen in Eis- leben abzuhaltenden Wiesenmarktes auf den 30. September und 1. October verlegt. Der auf den 21. September angelegte Viehmarkt wird auf den 28. September verlegt.

Querfurt, den 3. September 1878.

Der Magistrat.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten Sonnabend den 7. September c., Abends 7 Uhr.

- 1) Wahl zweier unbelobdeter Stadträthe;
- 2) Dechargirung
 - a. der Schulkassen-Rechnung pro Januar 1876 bis ult. März 1877;
 - b. des Bergischen Stipendiaten-Fonds pro 1877/78;
 - c. der Stipendiaten- und Legaten-Kasse pro 1877/78.

Geheime Sitzung:

Wahl der Armen-Bezirks-Vorsteher.

Der Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung.
Krieg.

Kartoffel-Verkauf

In der Noble'schen Sequestrations-Sache sollen vom Unterzeichneten **Dienstag den 10. September c., Nachmittags 3 Uhr,** ca. 8 Morgen Kartoffeln in Geusaer Flur an der sog. Beerstraße an Ort und Stelle in Paketen an den Meißbietenden gegen gleich baare Zahlung öffentlich verkauft werden.

Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.
Versammlungsort: Schenke zu Geusa Nachmittags 2 Uhr.

Der Sequester **Hüttich**.

Zuckerrüben-Verkauf.

In der Noble'schen Sequestrations-Sache sollen vom Unterzeichneten **am Mittwoch den 11. September c., Nachmittags 3 Uhr,** an Ort und Stelle die auf dem an der Wislere des Probstei-Waldchens (Werder) gelegenen, 48 Ar haltenden Planstück, Kartenblatt 1. Nr. 156./125. a. b., befindlichen Zuckerrüben gegen gleich baare Zahlung an den Meißbietenden öffentlich verkauft werden.

Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.
Merseburg, den 6. September 1878.

Der Sequester **Hüttich**.

Auction.

Dienstag den 10. September d. J., Vormittags 10 Uhr, sollen verschiedene Schankutensilien, als: Tische, Stühle, Klüge, Kelle und andere Gegenstände, meistbietend gegen baare Zahlung versteigert werden.
K Kellerräume in Fährendorf bei Corbetha.

Gummet-Verpachtungs-Anzeige. Ca. 14 Morgen gut stehendes Gummet sind sofort freihändig zu verpachten durch den Auct. Comm. **Rindfleisch** in Merseburg.

3 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör sind zu vermieten und 1. Januar zu beziehen; zu ersagen bei

F. Bauer, Karlstraße 3g.

Ein Logis ist zu vermieten und Michaelis zu beziehen **große Sirtlstraße 8.**

Eine Stube ist zu vermieten **Kurzstraße 4.**

Eine möblirte Stube mit Cabinet, auf Wunsch mit Beköstigung, ist an einen einzelnen Herrn zu vermieten **Leunaer Straße 2.**

Ein kleines Logis von Stube und Kammer ist an eine einzelne Person zu vermieten und 1. October oder später zu beziehen **Borwerk 5.**

Ein Logis von Stube, Kammer, Küche und Zubehör ist zu vermieten und 1. October zu beziehen **Karlstraße 3g.**

Wohnungsgesuch.

In der Nähe des Bahnhofs wird eine möblirte Stube sofort zu mieten gesucht. Offerten sub **B.** in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Einige Kellerräume zu Kartoffeln sind noch vorhanden kleine Ritterstraße 2.

Kieler Sprotten,

**Kieler Speck-Bücklinge,
Kieler-Speck-Fludern**

empfehlt

C. L. Zimmermann.

Dresch-Maschinen

ausgewöhnlich billigen Preisen.

Häcksel-Maschinen

2 bis 6 Längen Schneidend, welche sich durch ihren leichten Gang, große Leistungsfähigkeit, solide und practische Construction die größte Verbreitung erworben haben, liefern schon von 80 an, frei jeder Bahnstation.

Neue Schrot-Mühlen

mit gezahnten Walzen, mit welchen alle Getreibearten gleich gut geschrotet werden können, sehr leicht gehend, pr. Stunde 1 Ctr. leisten, liefern von 80 an. Kleinste mit gerippten Walzen für 1 Pferd 30. — Größere für Hand- und Kraftbetrieb von 120 — 300 Nm. Ab- bildungen und Preiscurante auf Wunsch franco und gratis. **Solide Agenten erwünscht, wofür wir noch nicht vertreten sind.**

Ph. Mayfarth & Comp., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Wanzeninktur

vertilgt sofort **Wanze mit Brut.** à Fl. 50 Pf. Erfolg garantiert Niederlage bei **R. Bergmann.**

Schippan, Galle & Comp., Corbetha iTh.,
 Superphosphat-Fabriken in Corbetha iTh., Freyberg und Muldenhütten iS.
 General-Depot des entfetteten und gedämpften Polar- & Lofoden-Fischguanos für Sachsen,
 Schlesien und Polen,

empfehlen
Superphosphate aus Mejillonesguano & Spodium,
 sowie daraus hergestellte

Ammoniak-Superphosphate & Kali-Ammoniak-Superphosphate,

ferner:

aufgeschlossenes Knochenmehl,
aufgeschlossenes Polar-Fischguano,
ebenso schwefelsaures Ammoniak, entfetteten & gedämpften Polar- & Lofoden-Fisch-
guano, Kalisalze & Gyps

zum Conserviren des Düngers ic.

Gehalte werden garantirt, Analysen landwirthschaftlicher Versuchsstationen anerkannt und geben wir jederzeit mit billigsten Preisen zu Diensten.

Königliche Baugewerkschule zu Leipzig

(b. Z. im Gebäude der Realschule II. Ordnung, Nordstraße).

Der Unterricht in dem bevorstehenden Wintersemester beginnt **Dienstag den 8. October**, früh 8 Uhr.

Die Nachprüfung und die Prüfung derjenigen, welche unmittelbar in einen höheren Kurs aufgenommen sein wollen, findet **Freitag den 4. October**, von früh 8 Uhr an, statt; die Aufnahmeprüfung der für den ersten (untersten) Kurs **Sonnabend den 5. October**, gleichfalls von früh 8 Uhr an.

Die Vorstellung der seitherigen Schüler, welche die Anstalt auch in diesem Winter besuchen wollen, hat unter Beibringung eines Zeugnisses über Beschäftigung und Verhalten im Laufe des Sommerhalbjahres **Sonnabend den 5. October**, zwischen 9 und 12 Uhr, vor dem Director im Schullokale zu erfolgen.

Neuaufzunehmende haben sich **bis zum 29. September** beim Director, Bauath Lipsius, Weststraße 44., unter Uebergabe des Geburtscheines, des Impfcheines und der letzten Schulzeugnisse zu melden, ebenso diejenigen, welche sich der Nachprüfung unterwerfen wollen; letztere schriftlich.

Zur Aufnahme sind erforderlich:

- 1) das erfüllte 16. Lebensjahr,
- 2) eine auf mindestens ein Halbjahre ausgedehnte practische Beschäftigung,
- 3) ein Zeugniß über gutes Verhalten,

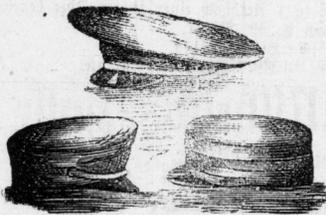
und, um in den ersten Kurs eintreten zu können:

- 4) eine Vorbildung, wie sie als Ziel der Volksschule gesetzt ist, welche durch die Aufnahmeprüfung festgestellt wird.

Von dieser Prüfung sind nur diejenigen ausgenommen, welche ein Zeugniß mit guten Fortschrittszeugnissen über den Besuch der dritten oder einer höheren Klasse einer Realschule erster Ordnung oder ein die gleiche Ausbildung bekundendes Zeugniß einer öffentlichen Bildungsanstalt oder die wissenschaftliche Qualifikation für den einjährigen Freiwilligen dienst beibringen. Auch kann bei diesen die Anforderung unter 1. und 2. in etwas ermäßigt werden.

Prospecte sind durch die Direction gratis zu erhalten.

Die Direction der Königl. Baugewerkschule.
C. Lipsius, fönial. Bauath.



Den Empfang von den neuesten **Herbst- und Winter-Hüten und Mützen** bringen wir in empfehlende Erinnerung.

Seidenhüte (Cylinder), Filz-, Stoff- und Wiener Lodenhüte für Herren, Knaben und Kinder, sowie **Jagdhüte und Jagdmützen**, ganz neu und in größter Auswahl, **Herren-, Knaben- und Kindermützen** zu den billigsten Preisen bei

J. G. Knauth & Sohn,
 Entenplan 8.



Das berühmte **Ringelhardt-Glöckner'sche Zug- und Heil-Pflaster** mit Stempel **(M. RINGELHARDT)**
 und Schutzmarke:  auf den Schachteln ist à 25 u. 50 Pf. in den bekanntesten Apotheken zu haben.
 „Obige Schutzmarke schützt vor dem nachgeahmten Pflaster.“

Flaschenbier-Depot
 von **Heinr. Schultze jr.**

Berliner Tivoli	20 Fl. 3	Ar
Braunschweig. Actienbier	20 . 3	
Biebeck'sches Lagerbier	22 . 3	frei
echt Bayerisch Export (von Gebr. Reif in Erlangen)	15 . 3	in's Haus
Merseburger Bitterbier	22 . 3	geliefert.
Weizenlager-Bier,		
Kösender-Weiss-Bier.		

Sämmtliche Biere sind flaschenreif und sehr zu empfehlen.

Kaiser-Portraits,
 treffend in Eisenbein geschnitten, von 1 Mark an, auf **Stein, Portemonnaies** und dergl. anzubringen, sowie als **Vorstecknadeln** zu tragen, empfiehlt
Herm. Zeising,
 II. Ritterstraße 6.

Warnung! Um nicht durch Ähnlich be-
 stellte Nachahrer getäuscht zu werden, verleihe man
 ausdrücklich Dr. Airy's Naturheilmethode Originalwert
 herausgegeben von Richter's Verlag's - Anstalt in
 Leipzig.

Vertrauen kann ein Kranker
 nur zu einer solchen Heilmethode haben, welche
 wie Dr. Airy's Naturheilmethode, sich thatsäch-
 lich bewährt hat. Daß durch diese Methode Ängst-
 liche, ja krankenreizende Heilmittel ersetzt wur-
 den, beweisen die in dem nachstehenden Buche

Dr. Airy's Naturheilmethode

abgedruckten zahlreichen Original-Atteste, laut
 welchen selbst solche Kranke nach Heilung fanden,
 für die Hilfe nicht mehr möglich schien. Es hat
 daher jeder Kranke sich dieser bewährten Methode
 um so mehr vertrauensvoll anzuwenden, als die Be-
 handlung bei nur auf Wunsch durch dafür angelegte
 praktische Kurse gratis erfolgt. Näheres darüber
 findet man in dem vorliegenden, 644 Seiten
 starken Werke: **Dr. Airy's Naturheilmethode**,
 100. Aufl., Zabel-Ausgabe, Preis 1 Mark,
 Leipzig, Richter's Verlag-Anstalt, welche das
 Buch auf Wunsch an jeder Einlieferung von 10 Brief-
 marken à 10 Pf. direct franco versendet.

Obiges Buch ist vorrätzig in der Buchhandlung von **Fr. Stollberg.**

Wollene Strickgarne,
 beste Fabrikate, verkaufe ich billigst, auch halte mein Lager von
Tapissier-, Posamentir- & Weißwaaren,
 bestens empfohlen. **H. Grischlo, Burgstraße.**

Jeder Zahnschmerz
 findet sofortige Beseitigung durch das bewährte
Dr. Grätström'sche schwed. Zahnwasser
 à Flac. 60 Pf. erbt bei **Gust. Lotz, Merseburg.**

Fertige Sophas v. 12 Thlr. an bei
Otto Bernhardt.

C. Schulze, Brekthohlensteinfabrik,

Merseburg, Neumarkt, Saaluser,

offerirt schöne trockne Sommerwaare:
pro mille 9 Mt. ab Fabrik,
10 „ 50 Pf. frei Stall.
Bei größeren Partien billiger.



Hamburg-Amerikanische Badefahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Deutsche Post-Dampfschiffahrt
zwischen
H(153.)

HAMBURG und NEW-YORK

regelmäßig jeden Mittwoch, Morgens.
Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-
Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachf.,
Hamburg, Admiralitätsstrasse 33./34.,
sowie der Agent Max Keferstein in Halle a/S.

Bekanntmachung.

Ich mache hiermit bekannt, daß ich stets noch **Möbelfuhren**
jeder Art mache und pünktlich ausführe.

Paul Ludewig,
Möbel-Fuhrwerksbesitzer.

Prima Steinkohlen

zu **Locomobilenheizung** empfiehlt
Neumarkt 75.

Julius Thomas.

Einem hiesigen wie auswärtigen hochschätzbaren
Publikum erlaube ich mir mein durch soeben er-
folgte Zufundung reichhaltiges Lager von vor-
züglich gut gearbeitete Schuhwaaren bei billig-
ster Preisstellung, bestens zu empfehlen.

Joh. Zahn, Markt 33.

**Solide Gold- und Silberwaaren in Aus-
wahl empfiehlt billigst**

G. A. Klaffenbach,
Gold- u. Silberarbeiter.

Keuschberg-Dürrenberg
am Gradirwerke.

Avis für Damen!

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich am
hiesigen Plage, Markt Nr. 19. (Eingang Grünemarkt), ein
Atelier für Putz

errichtet habe.

Durch meine langjährige Thätigkeit in dem Puggeschäft von
Frl. **Serbst** hier mit obiger Branche vertraut geworden, hoffe ich,
allen Anforderungen Genüge leisten zu können, und soll es mein
eifrigstes Bestreben sein, durch reelle Bedienung, sowie durch billigste
Preise das in mich gesetzte Vertrauen meiner geehrten Abnehmer zu
rechtfertigen.

Hochachtungsvoll

Helene Spott.

2 Mark 20 Pfennige

bezahlen wir in der **Champagne 1879/80**
für **100 Kilo Kaufrüben** und geben **35 %**
gepreßte Schnitzel zurück, auch stellen wir
die Ablieferung in das Belieben der Con-
trahenten. Abschlüsse können jederzeit in
unserem Comptoire gemacht werden.

Zuckerfabrik Schafstädt.

A. Hochheim & Co.

Omnibusfahrt

nach **Sorburg** zum Markt Sonntag den 8. September. Abfahrt früh
9 Uhr. Unger, Saalstraße.

Todes-Anzeige.

Allen lieben Freunden und Bekannten theilen wir die traurige Nach-
richt mit, daß heute Nachmittag um 2 1/2 Uhr unser guter lieber Vater
und Vater, der Lehrer emer. **Eduard Krieger**, sanft nach längerem
Leiden entschlafen ist.

Um stillen Beileid bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Merseburg, Nebra, Greußen und Düsseldorf, den 6. September 1878.

Tanzunterricht.

Mein **Cursus** beginnt am Sonntag den 22. September, Nachmittags
4 Uhr, für Herren und Damen im Lokale des **Thüringer Hofes**.
An denselben können auch **Scholaren** aus vorigem Cursus Theil nehmen.
Gleichzeitig mache ich Herren und Damen aus den benachbarten Ortschaften
auf den Beginn meines **Tanzunterrichts** ganz besonders aufmerksam und
nehme ich Anmeldungen gern entgegen. **H. Ebeling.**

Alter Kriegerverein.

Sonntag den 8. September von Abends 7 Uhr ab **Ball** im
Rödel'schen Lokale zu Meuskau. Hierzu werden auch andere Vereins-
Mitglieder freundlichst eingeladen. Das Directorium.

Stenographie.

Der **XV. Lehr-Cursus** in der **Stolze'schen Stenographie** wird für
Herren am 17., der **II. Cursus für Damen am 23. Sep-
tember c.** beginnen und sind Anmeldungen bis zum **18. desselben**
M. an den Vereins-Vorsteher und Lehrer der Stenographie, Herrn
Schliebe, Nußbaum-Allee 6., zu richten, wo auch die näheren Bedingungen
einzusehen sind.

Den Theilnehmern an früheren Cursen bietet sich dadurch **unent-
geltlich** Gelegenheit zur Repetition resp. weiteren Ausbildung und
Mithilfe in der Verbreitung der Stenographie.

Die letzten Kurse erfreuten sich einer allgemeinen regen Betheiligung,
und berechtigt dies zu der Annahme, daß, ebenso wie in neuerer Zeit an
zahlreichen anderen Orten, auch in Merseburg das Interesse für Steno-
graphie immer lebhafter werden wird.

Der **Stolze'sche Stenographen-Verein.**

M. Nürnberger's Civoli-Theater.

Sonntag den 8. September:
große Abschieds-Vorstellung des Regisseurs und Charakterkomikers Herrn
C. W. Müller.

Zum 1. Male:

Die Ordre ist Schnarchen,
Schwank mit Gesang in 1 Act von Förster.
Knaifer: Herr Müller.

Hierauf: **Sachsen und Preußen, oder: Der sächsische
Schulmeister und die Berliner Nähterin,**
Posse mit Gesang in 1 Act von Pohl.
Daniel Kerckenschlag: Herr Müller.

Dann: **Große Scene und Arie aus der Oper: Der Freischütz,**
gesungen von Frl. **Vorward** vom herogl. Hoftheater zu Altenburg.

Zum Schluß:

Hirsch in der Tanzstunde,
Posse mit Gesang und Tanz in 1 Act nach einer älteren Idee bearbeitet
von C. W. Müller.

Hilf: Herr Müller.

Anfang 7 Uhr. — Als Nähere die Plakate.

Kaiser Wilhelms-Halle

in Merseburg.

Sonntag den 8. September 1878:

O diese Männer,

Lustspiel in 4 Acten von Rosen.

Montag den 9. September 1878:

Der Slave,

Lustspiel in 4 Acten von G. von Moser.

Die Direction.

Wiener Café

von
G. Adam

empfeht

Nürnberger Schankbier

frisch
vom Eis.

Restaurant zum Augarten.

Sonnabend Abend **Gänsebraten**, Sonntag Entenauslegen.

F. Wernicke's Restauration.

Heute **Schlachtfest**, Abends Brat- und frische Wurst.

Sonntag **Wurstauslegen.**

Bum Sternschießen in Frankleben

Sonntag den 8. September ladet freundlichst ein

A. Pfeil.

Zum Erntedankfeste

Sonntag den 8. September ladet zur **Tanzmusik** bei vollem Orchester
freundlichst ein

Wästeneusch.

W. Thurmann.

Wallendorf.

Zum **Erntedankfeste** Sonntag den 8. September: ladet freundlich ein **F. Prißschke.**

Collenbey.

Zum **Erntedankfest** Sonntag den 8. September ladet ergebenst ein **Bauer.**

Knapendorf!

Sonntag den 8. September ladet zum **Ernte-Dankfest** freundlichst ein **Fr. Frißschke.**

Restaurant zur grünen Eiche.
Sonnabend den 7. d. M. **Schlachtfest**; hierzu ladet freundlichst ein **F. Krebs.**

Frankleben.

Zum **Erntedankfest** Sonntag den 8. September ladet freundlichst ein **A. Pfeil.**

Funkenburg.

Sonntag den 8. September solennes **Flügelntänzen.**
G. Brandin.

CASINO.

Sonntag den 8. September Nachmittags **Entenauslegen,**
Abends **Tanzfränzchen,** Anfang 7 Uhr. **Karl Eize.**

Eine Aufwartung wird gesucht **Dom Nr. 3. (Loge.)**

Ein ordentliches Mädchen wird zum 1. October in Dienst gesucht von **Frau Krausch,** wohnhaft in der Restauration zur Weintraube, **Hallesche Straße.**

Ein großer Zughund ist zugelaufen; gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten abzuholen **Breitestraße 22.**

Ein kleiner brauner Wachtelhund ist mit zugelaufen; gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten abzuholen bei **W. Thurmann** in **Wiffenewisch.**

Am Sonnabend früh ist eine Sense vor meinem Laden stehen geblieben und kann gegen Erstattung der Insertionsgebühren bei mir in Empfang genommen werden. **Philipp Gaab.**

Neumarkt.

Die erwachsenen männlichen Mitglieder unserer Gemeinde werden hiermit zu einer Sonntag d. 8. Sept. Abends 8 Uhr im Ungarischen stattfindenden Versammlung behufs Gründung eines Vereins zur Förderung des kirchlichen Lebens in der Gemeinde freundlichst eingeladen.

Der Gemeinde-Kirchenrath des Neumarkt.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis (den 8. September) predigen:

	Vormittags:	Nachmittags:
Domkirche	Herr Prediger Schütze.	Herr Diac. Martinus.
Stadtkirche	Herr Past. Heinelen.	Herr Prediger Schütze.
Neumarktskirche	Herr Prediger Alberg.	
Altenerburger Kirche	Herr Pastor Gruner.	

Stadtkirche: Früh 7 Uhr Beichte und Abendmahl. Herr Pastor Heinelen.
Anmeldung.
Einsammlung der Collecte für arme Studierende evangel. Theologie in Halle.
Um 9 Uhr früh und 2 Uhr Nachmittags katholischer Gottesdienst.

Rechnungsabschluss

des Vorstuf-Bereichs zu Werseburg, eingetragene Genossenschaft.
pro Monat August 1878.

Einnahme.		fl.	sch.
Kassenbestand vom Monat Juli 1878		21743	91
Rückzahlung auf gegebene Vorschüsse		115075	39
Vorstuß-Zinsen		4225	63
Vereinscapital von Mitgliedern		267	76
Aufgenommene Darlehne		27354	28
Reservenfonds		12	—
Bank-Conto		—	—
Incasso-Conto		120	—
Giro-Conto—Berlin		7241	86
Conto für Verschiedene		6375	75
	Summa	183016	58
Ausgabe.		fl.	sch.
Gegebene Vorschüsse		123673	55
Zurückgezahlte Darlehne		34457	64
Gezahlte Zinsen		64	50
Zurückgezahltes Vereinscapital		18	—
Verwaltungskosten		803	80
Reservenfonds		—	—
Bank-Conto		3049	75
Incasso-Conto		120	—
Giro-Conto—Berlin		3072	50
Conto für Verschiedene		1461	90
	Summa	166721	64
	Reinbestand	16294	94

J. Bichter. M. Klingebell. A. Just.

Herr Müller, welchen wir zu unserem größten Bedauern nicht bei der jetzigen Gesellschaft des Herrn Dir. Benneke in der **Wilhelms-Halle** erblicken, giebt Sonntag im **Livoli** eine Abschiedsvorstellung, welche recht glänzend zu werden verspricht. Er wird sich uns in 3 verschiedenen

Rolln vorführen, als dummer, einfältiger Recrut „Krafter“, in Ordre ist Schwarzen, als gemüthlicher sächsischer Dorfschulmeister in Sachsen und Pruzen und als „Fisch“ in Hirsch in der Tanzkumde von Herrn Müller, außerdem für sich neu bearbeitet. Herr Müller folgt einem ehrenvollen Ruf als Regisseur und Schauspieler an das Stadttheater zu Zürich und wird sich darum Jeder beilen, ihm Sonntag noch einmal zu beweisen, daß er unser Aller Liebling war.

Theater.

Vor einem fast ausverkauften Hause und einem durchweg gewählten Publikum wurde gestern in dem Etablissement „Wilhelms-Halle“ die neuerbaute Bühne eröffnet. Der herrlich decorirte Saal mit seiner in jeder Beziehung zweckentsprechend gebauten Bühne dürfte jedenfalls eine der schönsten Zierden Werseburgs sein da sämmtliche andere Bühnen, sowohl an Größe als auch decorativer Ausstattung, noch manches zu wünschen übrig lassen. Herr Director Benneke war es, welcher mit seiner Gesellschaft die neuerbaute Bühne ihrem Beruf übergab, indem er uns v. Moser's Weichentresser vorführte. Daß das Lustspiel zu den besseren der Neuzeit gehört, sagt schon der Name seines Verfassers. Es ist zu bekannt, als daß es noch nötig wäre, über das Stück selbst zu schreiben, und wollen wir nur noch über die Leistungen einiger Mitglieder der Benneke'schen Gesellschaft sprechen. Der erste Act verlief leider sehr flau und wurde natürlich vom Publikum ebenso aufgenommen. Das Ensemble in demselben war nicht im entferntesten dasselbe, wie in den letzten Acten, welche alle recht beifällig aufgenommen wurden. Herr Stein schien erst im zweiten Act sich in seine Stelle hineinzufinden, welche er getrost mit noch mehr Eleganz hätte durchführen können. Es war eben nicht der Weichentresser, wie ihn Moser sich gedacht hat. Besonders hervorzuheben ist das Spiel des Herrn Barthold als Referendarius Felder, der durch sein Spiel sich besonders die Gunst des Publikums erwarb, und deshalb auch wohl den meisten Beifall erntete. In Herrn Wenzel schien ein guter Obrii verloren gegangen zu sein, wenigstens spielte er seine Rolle so natürlich, daß man glaubte, er hätte jahrelang ein Festungs-Commando befehlet. Von den Damen ist besonders Frä. Meyer II. lobend hervorzuheben, und wir glauben bestimmt, daß sich Moser eine bessere Darstellerin der Wittme Widenheim nicht wünschen können. Lobenswerth stand ihr Frä. Dirmann als Valenta zur Seite. Ebenso war die Darstellung der Minna, welche sich zum Schluß in dem Zeitpiel als gute Declamatorin zeigte, sehr zufriedenstellend. Von den übrigen Darstellern gaben sich noch Herr Nidlinger als Peter und Herr Müller als Unterofficier Wäbe, letzterer trug besonders viel zur Heiterkeit des Publikums bei. Zum Schluß wurde zur Nachfeier des Gedenktages der Schlacht von Sedan ein „großes patriotisches Festspiel“ von Ernst Richter veranstaltet, in welchem uns Frau Director Benneke als Frau Braun Gelegenheit gab, ihr schönes wohlklingendes Organ kennen zu lernen. Die aus dem Leben unseres allverehrten Kaisers dargestellten Scenen fanden ebenfalls beim Publikum wohlverdienten Beifall.

Die zweite Vorstellung der Benneke'schen Gesellschaft fand am Donnerstag vor einem leider sehr spärlich besetzten Hause statt. Das vorzüglich und exacte Spiel bis herab zur kleinsten Rolle, das tadellose Ensemblespiel, wie überhaupt die ganze Aufführung des Stückes hätte ein volleres Haus verdient. Wiederum war Herr Stein Träger der Hauptrolle (v. Frohn), die er diesmal bedeutend besser durchführte als seinen Weichentresser. Frau Director Benneke war als Kaiserin Maria Theresia eine imponirende Erscheinung, welche noch durch das schöne Spiel bedeutend gehoben wurde. Besonders hervorzuheben ist noch die Darstellung des Herrn Barthold (König Franz Joseph) und des Frä. Meyer II. (Gräfin Colaredo). Jedenfalls hoffen wir, daß Herr Director Benneke uns recht bald gute Posten vorführen möge und nicht häufige Gelegenheit haben wird, über einen derartigen Besuch klagen zu müssen, denn die Leistungen seiner Truppe verdienen volle Anerkennung, und Pflicht des Publikums ist es demnach, ein solches Streben durch zahlreichen Besuch zu unterstützen.

— L. —

— Der vereingte Professor Julius v. Liebig, dem wir eine ganze Reihe von Vervollkommnungen auf dem Gebiete der Ernährung verdanken, hat auch über die Anfertigung von Backmehlen (einer Mischung von Weibl mit treibenden Substanzen, welche die Hefe erzeugen) einige höchst interessante Versuche und Vorschläge gemacht. Dieses Backmehl hatte aber den Uebelstand, daß die Hausfrau dasselbe selbst mischen mußte, was nicht immer gelang und dadurch das Backwerk nicht locker genug wurde. Auf diese Weise fand das Backmehl nicht den erhofften und verdienten Eingang beim Publikum. In neuerer Zeit hat nun der Nefte des Prof. J. v. Liebig, Georg Liebig, Mit-Inhaber der Firma Liebig's Manufactory von Meine u. Liebig in Hannover, diesen Uebelstand dadurch zu beseitigen gewußt, daß er dem Backmehl kleine Mengen von wohlschmeckenden organischen Salzen zusetzt und diese mit dem Mehl durch Melanchreure innig vermischt. Dieses Verfahren hat nicht nur bisher beim Publikum große Anerkennung gefunden, sondern auch bei der Preis-Jury der Allgemeinen Gewerbe-Ausstellung in Hannover, welche das Liebig'sche Backmehl und die Liebig'schen Puddingpulver der Liebig's Manufactory allein vor allen derartigen ausgestellten Präparaten prämiirte. Die Preis-Jury bestand vorwiegend aus Chemikern.

Durchschnitts-Marktpreise pro Monat August 1878.

	fl.	sch.		fl.	sch.
Weizen pro 100 Kgr.	21	26	Schweinefl. pr. Kgr.	1	20
Roggen	14	60	Schöpfensfl.	1	15
Gerste	17	26	Ralbfleisch	1	05
Hafer	16	80	Butter	2	82
Erbsen	20	50	Gier pro Schock	3	10
Linsen	21	—	Bier pro Liter	—	10
Bohnen	22	—	Brantwein	—	60
Kartoffeln	5	02	Hau pro 100 Kgr.	7	50
Rindfleisch pro Kgr.	1	20	Kangstroh do.	4	13
u. zwar v. d. Keule	1	20	Stammstroh do.	3	25
Bauchfleisch pr. do.	1	15			

Bericht über die Sitzung der Stadtverordneten Dienstag den 3. September 1878.

1) Von dem Schreiben des Magistrats, daß an Stelle des Fr. Browe Fr. Natalie Werner aus Raumburg als Lehrerin an der höheren Töchterschule angestellt worden ist, wird die Versammlung von dem Herrn Vorsitzenden in Kenntniß gesetzt.

Die Tagesordnung wurde nun wie folgt erledigt.

2) Infolge Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 30. August v. J. war zur Vorberathung der Frage wegen Erweiterung der hiesigen Schullokalitäten eine gemischte Commission gebildet, welche über die Angelegenheit in mehreren Sitzungen berathen hat. Dem von derselben an den Magistrat abgegebenen Berichte vom 19. Juni e. hat Letzterer Nichts hinzuzufügen und schließt sich den Ausführungen und Vorschlägen der Commission durchweg an. In Folge dessen hat Magistrat beschlossen:

1. die Neumarktschule durch Aufheben eines Stodwerks um zwei Klassen zu erweitern, diese Erweiterung im nächsten Jahre vorzunehmen und die Kosten derselben als Extraordinarium auf den Etat pro 1879/80 zu bringen;
2. den in dem Situationsplane näher bezeichneten Theil des Ressourcengrundstücks käuflich zu erwerben und dieselbe mit der Ressourcen-Gesellschaft in nähere Verhandlung zu ziehen.

Stadtverordneter Witte als Referent stellte nach einem sehr eingehenden Vortrage über das Sachverhältniß den Antrag: Die Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen:

1. die Erweiterung der Neumarktschule um 2 Klassen durch Aufheben eines Stodwerks und eventuelle Uebernahme der Kosten auf den Etat pro 1879/80 als Extraordinarium sich einverstanden zu erklären;
2. den Magistrat zu autorisiren, wegen Ankaufs des auf dem Situationsplane mit e — o bezeichneten Theile des Ressourcengrundstücks mit der Ressourcen-Gesellschaft in Verhandlung zu treten;
3. die Erweiterung der 2. Bürgerschule um 2 Klassen durch Umwandlung des Saals in 2 Klassenzimmer für dringend wünschenswerth zu erklären.

Diese Anträge werden von der Versammlung einstimmig angenommen.

3) Der Bauunternehmer Graul hat an den Magistrat das Ersuchen gerichtet, ihm den durch den Abbruch des Schulgehäuses in der Gotthardtstraße gewonnenen Raum für ein jährliches Pachtgeld von 60 Mark zu überlassen. Einen gleichen Antrag hat der Barbierher und Heilgehülfe Dürbeck gestellt, welcher 100 Mark Pachtgeld pro Jahr zahlen und eine Barbierstube errichten will. Ueber das Wiederbebauung des erst gewonnenen Raumes wird sehr lebhaft discutirt, schließlich aber der Antrag des Referenten Dichter, dem zc. Dürbeck den Pflug gegen das offerirte Pachtgeld von jährlich 100 Mark und gegen von dem Magistrat zu stellende Bedingungen zu überlassen, von der Versammlung angenommen.

4) Der Herr Oberst von Bensen hat dem Magistrat mitgetheilt, daß das königliche Kriegsministerium den Bau eines wegnehmbar 13 1/2 qm großen Schuppens zur Unterbringung der Saugblenden auf dem Terrain des hiesigen Militär-Schießstandes am Gotthardtsteich genehmigt hat. Der Magistrat hat dagegen nichts einzuwenden, auch ist die Versammlung mit der widerständlichen Erbauung dieses Schuppens auf den Antrag des Referenten Giese einverstanden.

5) Der in der Ruzenstraße befindliche Communalbrunnen giebt solch schlechtes Wasser, daß es der Gesundheit nachtheilig ist und hat deshalb derselbe geschlossen werden müssen. Es ist deshalb als dringendes Bedürfnis anerkannt worden, in diesem Stadttheile einen andern Brunnen herzustellen und ist dazu ein Platz vor dem Schuppen des Holsbändlers Otto im Vorwerk gefunden worden. Die Herstellung des Brunnens kostet nach dem Anschläge des Stadt-Baumeisters Heger 900 Mark und beantragt der Magistrat die Herstellung des qu. Brunnens in der veranschlagten Weise zu genehmigen und die Anschlagssumme zu bewilligen. Referent Mayer stellt den Antrag, diesen Beschluß zu genehmigen, was geschieht.

6) Der Magistrat hat nach vorheriger Einholung eines Gutachtens Seitens der Bau-Deputation beschlossen, den neuen Brunnen auf dem Schulplatze nach dem Kostenaufschlage des Stadt-Baumeisters Heger vermittelst Einlegens eines 40 cm weiten Kupferrohrs fertig zu stellen. Es ist zu diesem Zwecke die Nachbewilligung von 1050 Mark erforderlich. Der Magistrat richtet an die Versammlung das Ersuchen, diesen Beschluß zu genehmigen, was von der Versammlung auf den Antrag des Referenten Meister geschieht.

Die Merseburger Bibelgesellschaft hat unter dem 8. August d. J. ihren 41. Jahresbericht veröffentlicht. Wir entnehmen demselben folgende Angaben. In der die 4 Ephorien Merseburg Stadt und Land, Schkeuditz und Lauchstädt umfassenden Bibelgesellschaft sind im Jahre 1877 theils zu vollen oder ermäßigten Preisen verkauft, theils verschenkt worden 418 Bibeln und neue Testamente, 86 mehr als im Vorjahre. Die Geldeinnahme betrug incl. Bestand vom vorigen Jahre 2834 Mk. 61 Pf., 142 Mk. 57 Pf. mehr als im Vorjahre. Die Ausgaben betragen 1028 Mk. 60 Pf. In 4 Fällen wurde zur Feier der goldenen Hochzeit eine als „prächtig“ bezeichnete Jubelbibel dem betr. Jubelpaare von der Gesellschaft geschenkt. Auf der am 7. October in Merseburg abgehaltenen Generalversammlung soll über die Einführung von Traubibeln in den Gemeinden verhandelt werden. Auch beschäftigt sich die Gesellschaft mit einer Revision ihrer Statuten. Zum Schluß fordert der Bericht alle Freunde und Mitarbeiter der Gesellschaft, die besonders durch die außerordentlich billige Beschaffung von guten Schulbibeln für die Armen schon einen reichen Segen gestiftet hat, zu neuer Liebe und Theilnahme auf.

Die Motetten in unserm Dome.

In unserm Dome hört man schon seit längerer Zeit bei den sonntäglichen Liturgien statt des, wenn auch wünschenswerthen, doch nur sehr unvollkommenen Gemeindegesanges, die lieblichen und jugendlichen Stimmen des hiesigen Gymnasialchores, der nicht wenig zur Erbauung der Kirchgänger beiträgt.

Noch mehr aber wird das christliche Gemüth zur frommen Andacht gestimmt durch die fast regelmäßig wiederkehrenden Motetten, die mit Klarheit, Reinheit, Verständniß und kirchlicher Ruhe zum Vortrage kommen. Es würde dem Schreiber dieses nicht wohl anstehen, eine Kritik zu liefern — die Erbauung ist der beste Maßstab für diese Form des Kirchengesanges.

Aber vollendet hat der Chor noch keine Motette zu Gehör gebracht, als die am Sonntage vor dem Sedanfeste: „Verleib uns Frieden ewiglich, Herr Gott in unsern Zeiten.“ Klagen und bittend setzt der Tenor und Daß ein und Stimme auf Stimme folgt, bis zuletzt der ganze volle Chor den Zuhörer zur Anbetung des Ewigen emporhebt, zu ihm, bei dem allein der Friede wohnt. Ja, das sind Klänge und Wahrheiten für unsere Freud-, Fried- und trostlose Zeit, Balsamtropfen auf die Wunden, an denen unser Volk blutet und Trostgefänge für viele jagende Herzen.

Wie heben sich bei den Klängen der Motetten die ehrwürdigen Gewölbe! Wie beleben sich die Bilder der Heiligen des Domes!

Wie lauschen die Geister der alten Bischöfe auf ihren Chören! Die Mirakel des Domes werden lebendig; denn sie hören eine Sprache aus einer andern Welt; nicht Jedem verständlich, Vielen ein Wunder, Allen ein Räthsel. Ist doch die kirchliche Musik selbst ein göttliches Mirakel und eine Macht für die Gemüther, mit der die katholische Kirche die unfrige oft zu überflügeln sucht.

Aber je mehr und mehr die evangelische Kirche und ihre Befenner sich selbst und ihre große Zukunft begreifen lernt, nämlich Trägerin der Innerlichkeit des Christenthums und der Weltkultur zu sein und zu bleiben, um so mehr wird sie auch den alles christliche Leben veredelnden, erhabenen Kirchengesang pflegen und ihm die Stellung und Würdigung von Seiten der Gemeinden einräumen, die er mit vollem Rechte verdient, und in Anspruch nehmen kann und soll.

Wäge der Domgemeinde noch recht oft unter der würdigen und kunstverständigen Direction des Herrn Organisten Schumann die Freude zu Theil werden, ihre Gottesdienste durch ähnliche Motetten zu heiligen und zu verkünden.

Ueber Allem die Wahrheit.

Es soll nicht die Aufgabe der folgenden Zeilen sein, eine Auseinandersetzung mit dem „Liberalismus“ des „Merseburger Correspondent“ herbeizuführen: es soll nur das hiesige Bürgerthum gegen Bergewaltigung gewahrt werden, die darin besteht, daß man ihm eine Lüge und tendenziöse Entstellung wichtiger politischer Erscheinungen vorzusetzen magt. So lange als nicht tatsächliche Beweise gebracht werden, erklären wir die Behauptung: die Conservativen hätten der Socialdemokratie in die Hände gearbeitet, für eine Lüge! Und wir wollen es nicht verschweigen, es wird der geehrten Redaction des „Corresp.“ recht sauer werden, für obige Behauptung auch nur den Schatten einer Begründung anzuführen zu können. Uns ist wenigstens, trotzdem wir über die „liberalen“ Strebungen gut orientirt sind, keine Thatsache zu Gesicht gekommen, aus der Kapital für jene These geschlagen werden könnte. Wohl aber ist uns bekannt, daß National-liberalen während des Wahlkampfes durchweg im Bündniß mit den „Fort-schrittler“ gestanden haben, die von vornherein jede Unterstützung eines Ausnahme-Gesetzes, das voll und ganz zu erreichen doch die Absicht der Reichstags-Auflösung gewesen war, zurückgewiesen hatten! Mit derselben Fort-schrittlerpartei, die nicht nur instinctiv von allen Reichsfeinden, namentlich der Socialdemokraten, allüberall im deutschen Reiche unterfüßt worden ist, sondern in einem Wahlkreise, der genannt werden kann, eine Verbrüderung in offenem Stile mit der letzteren einging. Diese nackten Thatsachen muß man einem Parteigänger rufen, welches sich einer unerhörten Theilnahme einer so edelen Stadt wie Merseburg erfreut! — Und nun zu einem zweiten Punkte. In derselben Nummer, die in schwindelhaftem Artitel das Sedanfeste feiert, wird ein Name begeistert, der in unvergänglichlicher Weise unsern Gemüthern eingedrückt ist, der Name Bismarck. Das Blatt erfreut sich, die Verhandlungen mit dem Nuntius Masella in einem Lichte darzustellen, daß in einer jeden gefunden Seele der Widerwille über ein solches Gebahren in nicht geringerer Grade erregt werden muß, als die durch Nichts zu übertreffende Berachtung. Weiß denn der Merseburger Bürger noch nicht, daß die Kurie wirklich den Nuntius nach Riffingen gesandt hat? Wie?! Sollte ihn Bismarck gar nicht empfangen? Wäre das eine Handlungsweise gewesen, die in dem Michte echter Weisheit strafte? Wäre es wirklich eine grandiose That gewesen?! Gebot die Vorsicht, oder, wenn das ein doppeldeutiger Ausdruck ist, die höchste politische Weisheit nicht anders?? Meint man wohl, es solle eines Bismarck Geist nicht beschäftigen, den großen Zwiespalt, der im deutschen Lande herrscht, zu lösen? Wer außer ihm kann es? Und welcher deutscher Mann, dessen Herz noch ein Rippen frei hat für die erleuchtende und erwärmende Sonne der großen deutschen Politik, die seinen Namen trägt, des Mannes auf einsamer Höhe, vermag heute ihn für einen so plumpen Denker zu halten, daß er sich von dem Nuntius Masella hätte hinter das Licht führen lassen? Denn wohl-gemerkt! Daß Fürst Bismarck, wofür er es verbüßen könnte, einen sogenannten „faulen Frieden mit Rom“ abschließen würde, hat sich im Grunde Niemand zu behaupten getraut. Der eigentliche Herd der neueren Auseinandersetzung des Mannes ist vielmehr der während des Wahlkampfes zum Ausdruck gekommene Bestimmimus, der das Grundwesen der „Fort-schrittler“ und des ihnen allirten Nationalliberalismus ausmacht. Sie allein, „die Nichts lernen und Nichts vergessen wollen“, stehen in ihrer Verfinnung die düstern Wolken über den geistigen Horizont des deutschen Volkes, der zwar augenblicklich an sich nicht heiter strahlt, aber doch auch, bei Gott! nicht geeignet ist, alle erhabenen geistigen Güter einer unergelichen Periode unserer nationalen Geschichte über Bord zu werfen — ja, ich sage mehr, dazu beizutragen, das Bestige des Bestimmimus, wenn auch einem noch so kleinen Theile unseres theuren Volkes, zu imputiren!

Paul Just.

Ueber Stenographie.

Das große Interesse, welches gegenwärtig der weiteren Entwicklung stenographischer Schrift und deren Ausbreitung entgegengebracht wird, zeigt

sich schon darin, daß, während früher die Stenographie nur in den Parlamenten Verwendung fand, allenfalls auch dann und wann in den Hörsälen der Universitäten und Akademien, man sie jetzt in einer größeren Anzahl von industriellen Geschäften, Versicherungsgesellschaften zc. vertreten findet. Auch die Directoren vieler Gymnasien, Realschulen, Seminare zc. dulden mindestens die facultative Ertheilung stenographischen Unterrichts in ihren Anstalten, wenn sie denselben nicht aus eigenem Antriebe obligatorisch einführen. Sie zeigen sich den Bestrebungen der stenographischen Vereine sehr günstig, stellen zur Abhaltung von Vereins-Versammlungen und Unterrichts-Cursen bereitwillig die Lokalitäten der genannten Anstalten zur Verfügung und suchen auch sonst diese Vereine nach Kräften zu unterstützen und zu fördern. Nicht wenige städtische zc. Behörden setzen alljährlich in den betreffenden Ausgabe-Etats bestimmte Summen fest, um die gemeinnützigen Ziele der stenographischen Vereine leichter erreichen zu lassen und halten es für ihre Pflicht, z. B. auch in den Fortbildungsschulen den stenographischen Unterricht zeitgemäß zu berücksichtigen.

Einen großen Antheil an dem sänntlichen Fortgange der Verbreitung stenographischer Kenntnisse haben die nach dieser Richtung hin von verschiedenen Seiten für die Vereinfachung des Regel-Apparates der vorhandenen Systeme angewendeten Bemühungen, und mag als Beispiel dafür die Thatfache aufgeführt werden, daß noch in den Jahren von 1860 bis mit 1871 für den Abgab einer Auflage der Anleitung zur Erlernung der Stolzeischen Stenographie, welche in einer Höhe von 1 bis 2000 Exemplaren ausgegeben wurde, einige Jahre erforderlich waren, während nach den im Jahre 1872 vorgenommenen Vereinfachungen des Stolzeischen Systems, wie es jetzt in den amtlichen Unterrichts-Cursen in den Preussischen Abgeordnetenhaus gelehrt wird, der Durchschnittsverbrauch dieses Werkes für eine Auflage von 5000 Exemplaren 10 Monate gewesen ist, ja die vorletzte (32.) Auflage bereits in 6 Monaten vergriffen wurde.

Die Vortheile der Kuzschrift für den Gelehrten liegen zu sehr auf der Hand, als daß darüber noch etwas zu sagen wäre.

Unschätzbar ist sie für die Besucher höherer Lehr-Anstalten. Der Cultusminister Dr. Falk hat sich jüngst ausdrücklich dahin ausgesprochen, daß er die Erlernung der Stenographie durch Schüler dieser Anstalten nur gut heißen könne. Die Ministerien für Schulachen in Weimingen und Anhalt haben den Schuldirektoren der Herzogthümer vor kurzer Zeit die möglichste Förderung des Unterrichts in der Stolzeischen Stenographie dringend anempfohlen, und in einer Versammlung der Thüringischen Realschulmänner zu Erfurt hat man mit großer Majorität die Einführung der Stenographie in den höheren Lehranstalten befürwortet.

Für den Nutzen, welchen alle Beamten von der Stenographie ziehen, spricht am Besten die immer wachsende Ausbreitung in deren Kreisen. Es bedarf keiner Ausführung, daß Jeder, der viel zu schreiben hat, jeder Gelehrte, jeder Beamte aus der Kenntnis und Anwendung der Stenographie einen unendlichen Vortheil gewinnen kann und daß die Behörden und die Herren Verwaltungs-Chefs im eigenen wie im Staats-Interesse handeln würden, wenn sie ihren untergebenen Beamten die Erlernung der Stenographie zur Pflicht machen. Diese Ueberzeugung hat dazu geführt, daß bereits eine Anzahl Königlich und Privat-Eisenbahnen zc. ihre Beamten zur Erlernung der Stenographie verpflichtet haben. Die Resultate der Anwendung der Kuzschrift in den einzelnen Verwaltungszweigen haben die Erwartungen bedeutend übertroffen.

Die Vortheile der Stenographie für den Kaufmann sind in neuerer Zeit so in die Augen springend, daß von den größeren Handels- und Verkehrs-Instituten kein einziges zu nennen ist, daß nicht mindestens einen Stenographen hätte.

In höheren Militäirkreisen ist die Stenographie von Anfang an mit vielem Nutzen gepflegt worden. Der frühere Kriegsminister von Noon, die Generale von Blumenthal und von Voigts-Rheze gehörten zu den ersten Schülern Stolzes in Berlin. Seit jener Zeit wird bis auf den heutigen Tag im Generalstabe Unterricht in der Stolzeischen Stenographie ertheilt und ihre Kenntnis ist durch alle Preussischen Offiziercorps verbreitet. Verschiedene General-Commandos, z. B. des 6., 7., 9. und 10. Armee-corps, haben vor Kurzem in besonderen Verordnungen die Erlernung der Stolzeischen Kuzschrift den ihnen unterstellten Offizieren, sowie den Chargirten vom Unteroffizier aufwärts empfohlen.

Für die Damenwelt müssen die practischen Vortheile der Stenographie nicht ohne Belang sein; wenigstens findet letztere auch in diesen Kreisen immer mehr Anhängerinnen.

Auch die höheren Gesellschaftskreise interessieren sich immer mehr für die Verwendung der Stenographie als Correspondenzschrift, und die seit 1874 eingerichteten, nur für Theilnehmer aus diesen Kreisen bestimmten Vorlesungen in Berlin u. a. O. geben Zeugniß davon.

Bei der großen Bedeutung der Zeiterparniß unterlasse man daher nicht, jede Gelegenheit zur Erlernung der Stenographie zu benutzen, denn sie ist eine sehr dankbare Sache und systematisch so geordnet, daß nur 12 Unterrichtsstunden erforderlich sind.

Vermischtes.

— (Arbeit schändet nicht.) Vor einigen Tagen meldete sich bei dem Leiter einer Eisengießerei ein noch junger Mann von höchst anständigem Äußern und hat um Arbeit. Er bemerkte dem Herrn, er sei Buchhalter und hat scheinlich um Beschäftigung irgend welcher Art, da er zu Hause eine junge Frau und ein kleines Kind habe, die in höchster Noth sich befänden. Der Director der Gesellschaft bedauerte herzlich und schloß seine Ablehnung mit den Worten: „Ich kann Sie doch nicht zum Kohlen-schäufeln schicken.“ „O bitte, bitte.“ fiel der Petent ihm hastig ins Wort, „schicken Sie mich zu den Kohlen, damit ich wenigstens etwas verdiene.“ Der Director nahm ihn an und der Mann schleppte seine Kohlen für 1.50 Mark den Tag. Er arbeitete fleißig, nicht lehrte er sich an die oft nicht gerade feinen Bemerkungen der den Reuling mit „Du“ anredenden Arbeitsgenossen — nach vier Tagen quoll ihm bei der ungewohnten Arbeit das Blut unter den Fingern hervor — rastlos und unverdrossen schleppte er weiter. Eines Tages traf ihn der Director in dieser Situation,

betrachtete mit tiefem Mitleid die blutenden Hände des Braven und sagte: „Das geht ja nicht, mein Lieber —“. Der Angeredete, in Furcht, die saure Arbeit wieder zu verlieren, replicirte rasch: „D es geht ganz gut — Ich thue es ja für meine arme Frau und für mein Kind!“ Jetzt hat der Director den Mann ins Comptoir genommen.

— Aus Pölslein. Ein glückliches Dorf, ein Eldorado für Eheleute, ist jedenfalls das hollsteinische Dorf Kollmar in der Elbmark unweit Glückstadt. Am Sonntag fand dort die diamantene Hochzeit des Französischen Ehepaares statt, an welchem feste das ganze aus 1400 Seelen bestehende Dorf theilnahm. Dies würde nun eben nichts Seltenes sein. Aber außer dieser Hochzeit sehen noch zwei diamantene in der nächsten Zeit bevor und in den letzten vier Jahren haben drei Ehepaare ihre Diamant Hochzeit gefeiert. Außer diesen waren im letzten Jahre ebnt 6 Ehepaare vorhanden, welche dies seltene Fest gefeiert hatten. Die Elbmark gehört zu den gesündesten Districten im nördlichen Deutschland.

Eisleben, 31. August. In unmittelbarer Nähe der Station Höllingen der Braunschweigischen Eisenbahn ereignete sich gestern Nachmittag gegen 4 Uhr ein bedauerlicher Unglücksfall, welcher wieder so recht eindringlich zu größter Vorsicht beim Passiren von Eisenbahnüberführungswegen mit Fuhrwerken, deren Gespanne nicht unbedingt zuverlässig und erprobt sind, mahnt. Um die gedachte Zeit passirte ein hoch mit Heu beladener Wagen die dort über die Bahn führende, ca. 10 Meter hohe hölzerne Ueberbrückung, als der Berlin-Pariser Expreszug herangebraust kam. Die Pferde, durch das in dem tiefen Einschnitte donnerähnlich verstärkte Geräusch bis zur Todesangst erschreckt, bäumten sich, sprangen zur Seite und warfen hierdurch den Wagen um, so daß die Ladung desselben mit den obenauf stehenden 6 Menschen in die Tiefe geschleudert wurde. Einer derselben hatte die Geistesgegenwart, sich beim Sturze an einem Telegraphendraht festzuhalten und sich hierdurch vor einer schweren Verletzung zu wahren, während alle Anderen mit ungeheurer Gewalt auf den Bahndamm resp. auf die Schienen niederstürzten. Ein Frau blieb auf der Stelle todt, die Uebrigen kamen mit theils schweren, theils leichteren Verwundungen und Knochenbrüchen davon. Das Unglück würde sich in seinen Folgen noch ungleich entseflicher gestaltet haben, wenn die Verunglückten, statt glücklicherweise auf das Nebengleise, auf das von dem Expreszug besetzte Gleise gefallen wären, in welchem Falle ein U.berfahren derselben unvermeidlich gewesen wäre.

— Ein schwerer Verlust. Dem Commissionär Louis W. in Berlin war es nach vieler Mühe gelungen, ein rentables Geschäft zu machen. Durch seine Vermittelung war es gelungen, ein großes Grundstück zu veräußern, und bei dem notariellen Act hatte er auch seine Provision, in Höhe von 1500 Mark, in Bankscheinen ausgezahlt erhalten. Nach Abschluß des Geschäfts hatte er sich noch mit dem Käufer und Verkäufer in einer Weinhandlung restaurirt und war dann gegen Abend nach seiner Wohnung zurückgekehrt, um vor allen Dingen seine Frau von dem Abschluß des Geschäfts in Kenntnis zu setzen. Als er seine Wohnung betreten und seine Frau begrüßt hatte, theilte er ihr sein Glück mit und zählte ihr mit sehr erklärlicher Hast die Banknoten auf dem Tische vor. Hierbei kam er jedoch unglücklicherweise der brennenden Petroleumlampe zu nahe. Derselbe fiel um, das Becken sprang und das in Brand gesetzte Petroleum überfluthete den Tisch und das Sopha. Der Brand wurde ohne große Anstrengung gelöscht, doch hatte derselbe großen Schaden angerichtet, denn das gesammte Papiergeld, welches auf dem Tische lag, etwa zwölfhundert Mark, war verbrannt, ebenso war das Sopha und eine Decke beschädigt. Als W. seinen Verlust überah, machte er im ersten Moment der Erregung einen Selbstmordversuch. Er fügte sich mit einem Tischtmesser einen glücklicherweise ungefährlichen Stich in die Brust bei. Durch Intervention der Nachbarn wurde weiteres Unglück verhütet.

Aus London wird von einem entseflichen Unglücksfall berichtet. Nach Mittheilung von „W. T. B.“ stieß gestern Abend der Dampfer „Prinzeß Alice“, der mit etwa 600 Personen an Bord eine Kreuzfahrt nach Gwanesend gemacht hatte, auf der Rückkehr von dort unweit London mit einem auf der Fahrt nach Nord-England begriffenen Kohlendampfer „Bynwellcastle“ auf der Themse zusammen. Die „Prinzeß Alice“ sank sofort, ohne daß sogleich Rettungsmäßigeln getroffen werden konnten. Der Dampfer „Bynwellcastle“ setzte seine Fahrt fort, ohne den Verunglückten Hilfe zu leisten. Die ertrunkenen Personen waren meistens Frauen und Kinder, auch der Kapitän und die gesammte Mannschaft sind bei der Catastrophe um das Leben gekommen.

— Wahrer Edelmut. Der große Nothstand grassirt hauptsächlich unter den kleinen Handwerkern; hundertfach kann man hören: „Wenn ich doch nur nicht gerade Schneider geworden wäre!“ So sagt auch von seinem Handwerk der Glaser, der Tischler, der Maler zc. Freie Wohnung und ein kleines Gehalt als Portier oder etwas dergleichen gehört zu dem Ersehntesten dieser „kleinen Leute“. Eine Stelle als Hausmann hatte ein hiesiger Fabrikant zu vergeben. Ein verheiratheter Glaser, der schon seit Wochen keine Scheibe mehr einzusehen bekommen hatte, meldete sich. Er schilderte dem Fabrikanten, einem sehr weichenherzigen Manne, seine traurige Lage in so herediten Worten, daß dieser ihm die Stelle versprach. Schon jubelte des Glasers Herz; da fürst die Frau eines Wärtners, gefolgt von drei Kindern, in das Zimmer, wirft sich nassen Auges dem Fabrikanten zu Füßen, die Kinder thun das Gleiche und alle bitten für den Mann und Vater, der seit Monaten krank gelegen, um die Hausmannsstelle. Dem Fabrikanten treten jetzt selbst Thänen in die Augen; er blickt bald auf den Glaser, bald auf die Frau mit ihren Kindern. Endlich spricht er: „Ich habe die Stelle dem Glaser bereits zugeeagt; aber mein Herz sprich auch für Sie, gute Frau. Wohlan, lassen wir das Schicksal entscheiden. Hier sind zwei Papierstreifen; wer den längsten von diesen zieht, erhält unwiderrüflich die Hausmannsstelle. Der Glaser war zuerst hier, er hat den ersten Zug.“ Der Glaser zog den längeren Streifen. Unter heftigem Weinen wollte sich die Frau mit ihren Kindern entfernen. Da trat mit raschen Schritten der Glaser zu ihr, übergab ihr den Glückstreifen und sagte: „Ich trete zu Ihrem Gunsten zurück; Ihr Jammer ist größer als der meinige, trotzdem ich an diesem sehr, sehr schwer zu tragen

habe. Adieu! Und mit einer tiefen Verbeugung vor dem Fabrikanten verließ der edelmüthige Mann das Zimmer.

— Folgende Vordgeschichte wird von Berliner Abendblättern gleichlautend erzählt: In der Nacht zum Sonntag saßen mehrere Arbeiter wohlgenuth an dem Blandertische eines Restaurateurs in der Wollinerstraße. Unter diesen befand sich auch der etwa 30 Jahre alte Gärtner H. Derselbe hatte eine kleine hübsche Zindose bei sich und offerirte wiederholt den Tischnachbarn eine Zigarre. Wöglich vermißte H. die Dose. Er glaubte anfangs, daß man sich einen Scherz mit ihm mache, als jedoch die Dose nicht zum Vorschein kam, hat er den am Tische sitzenden Cigarrenarbeiter K., einen Polen, in dessen Händen er zuletzt seine Dose gesehen, ihm solche zurückzugeben, da er nach Hause gehen wolle. K. wurde grob und drohte mit Ohrfeigen. H. verließ schließlich gegen 3 1/2 Uhr Morgens, ohne seine Dose wieder erhalten zu haben, das Lokal. An der Griebensow- und Wollinerstraßen-Ecke wartete er einige Minuten, da auch die anderen Personen von dem Tisch, an dem er gesessen, sich zum Nachhausegehen aufgeschickt hatten und sah dieselben auch alsbald auf sich zukommen. Nichts Böses ahnend, frag er noch einmal in höflichem Tone, ob sich seine Dose gefunden. Wie ein Rasender stürzte hierauf K. auf den Fragenden los, ergriff ein haarhartes Dolchmesser, sogenannten Geniefänger, den er bei sich trug und stieß es dem H. mit solcher Kraft in den rechten Oberarm, daß dasselbe auf der andern Seite wieder herauskam. Dann brachte der Angreifer dem H. noch einen zweiten Stich im Unterarm bei. Mit Mühe schleppte sich der Geschickene noch bis an die Ecke der Zionskirchstraße, um Hilfe zu suchen, brach aber dort ohnmächtig in Folge des starken Blutverlustes zusammen. Der patrouillirende Wächter fand den Verwundeten dort buchstäblich im Blute schwimmend. H. wurde in das städtische Krankenhaus geschafft. K. ist in Haft. Die Untersuchung ist eingeleitet. H. hat sich erst vor ca. drei Monaten verheiratet.

Berlin. Eine bestialische Nozet wurde, so erzählt der Börsen-Courier, am Montag Nachmittag an einem anscheinend herrenlosen Pudel verübt. Derselbe war mit einer schnell brennenden Flüssigkeit bezossen und dann angezündet worden. Das arme Thier wälzte sich in der Nähe der Housfrau-Insel vor Schmerzen am Boden. Ein schnell herbeieilender Herr warf denselben in das in der Nähe befindliche Wasser, wodurch die Flamme erstickt wurde. Nachdem sich der Hund von dem Feuer befreit sah, eilte er heulend von dannen. Von den Anstiftern dieses ruchlosen Verbrechens fehlt leider jede Spur.

Neapel. (Italienisches Straßenleben.) Wie das Piccolo meldet, wurde vergangenes Sonntag in der Stadt Caserta nicht weniger als fünf Menschen auf offener Straße getödtet. So machten sich zwei Fruchthändler auf dem Markte einen Platz streitig, worauf einer von ihnen sein Messer zog und seinen Gegner niederschlug. Ein Kaufmann erblickte wieder seine Geliebte am Arme eines Andern und erschlug diesen ebenfalls. Der Buchdrucker Dello traf wieder auf der Gasse die Familie D. B., deren Tochter seinen Liebesbetheuerungen kein Gehör schenken wollte. Mit einem Revolver schuß streckte er nun das Mädchen nieder, mit einem zweiten tödtete er ihre Mutter, mit dem dritten verwundete er die Tante lebensgefährlich und mit dem vierten und fünften tödtete er sich selbst.

London, 2. September. (Eisenbahnunglück) Ein beklagenswerther Unfall ereignete sich letzten Sonnabend auf der London-Ghatam- und Dover-Eisenbahn. Ein von dem Sebadeorte Romsgate nach London zurückkehrender, mit heimkehrenden Excursionisten vollgepflasterter Eisenbahnzug stieß ganz in der Nähe der Station Sittingsbourne mit einigen durch Versehen auf dem Geleise stehen gebliebenen Güterwaggons zusammen. Da der Zug mit ungewöhnlicher Schnelligkeit fuhr, war die Collision eine sehr fürchterliche, daß zwei Waggons vollständig zertrümmert wurden und mehrere andere entgleisten. Drei Passagiere wurden auf der Stelle getödtet und über 50 trugen mehr oder weniger erhebliche Verletzungen davon. Von den Schwerverletzten gab einer auf dem Wege nach London seinen Geist auf, während ein anderer in dem Krankenhaus zu Ghatam starb.

Darfehmen, 28. August. Vor etwa 2 1/2 Jahren wurden im Dorfe Kudern (hiesigen Kreises) der Wirth Didlad und dessen 16jähriger Sohn auf dem Heuboden der eigenen Wohnung des D. ermordet. Der Verdacht, diesen Mord angezettelt zu haben, lenkte sich damals auf die junge Gattin des Ermordeten, welcher mit dieser in zweiter Ehe lebte und welche bald darauf einen jungen Arbeiter heirathete. Die Untersuchung mußte jedoch wegen Mangels an Beweisen eingestellt werden. Jetzt scheint nun plötzlich Licht in dies dunkle Drama zu kommen. In diesem Sommer hat in Königsberg ein reisender Handwerksbursche einen Menschen ermordet und wurde in Folge dessen vor Gericht gestellt. Von Gewissensbissen gequält, gestand er hier, daß er vor 2 1/2 Jahren den alten und den jungen Didlad mit der Axt ermordet und dafür von der Frau Didlad 40 Thlr. Belohnung bekommen hätte. Von Kudern sei er nach Russland gereist, von wo er aber wieder nach Preußen hatte zurückkehren müssen und so sei er nach Königsberg gekommen. Das Königsberger Gericht machte dem Darfehmer Geriät sofort Anzeige von dieser Sache und letzteres hat die frühere Gattin D. gefänglich eingezogen. (Insterb. Zit.)

— An der Wilhelmsspende haben sich nach einer dieser Tage bewirkten vorläufigen Zusammenstellung im gesammten Deutschen Reiche über 11,200,000 Personen, also mehr als der vierte Theil der ganzen Bevölkerung betheiligt. Von diesen sind rund 1,800,000 Mark gesammelt und beigetragen worden.

Politische Rundschau.

Aus Gastein wird unterm 5. gemeldet: Das Befinden Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm zeigt unter der Wirkung der täglichen halbstündigen Bäder und bei der ausnehmend günstigen Witterung einen stetigen Fortschritt in der Zunahme der Körperkräfte. So vermochte Se. Majestät gestern eine ziemlich große Tour zu Fuß zurückzulegen, wobei er auch u. A. einen steilen Weg bergab, wie in früheren Jahren, zurücklegen konnte.

Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz ist am 4. Abends 10 1/2 Uhr von der Wildparkstation aus mit dem bereits bekannten Gefolge zur Beibehaltung der Feldmänner des bayerischen Armee-corps nach Ulm abgereist. Von dort wird höchstwahrscheinlich am 8. d. M. hier zurück-
erwartet.

Sr. Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen hat, begleitet vom Major von Liebenau und dem Leutnant von Jacobi, seine Reise nach Schottland angetreten.

Obgleich durch königlichen, in der Gesetzsammlung publicirten Erlass vom 2. November 1868 bestimmt ist, daß zur Ertheilung der Erlaubnis der Auspielung von geringfügigen Gegenständen, welche nur bei Volksbelustigungen vorgenommen wird, die Ortspolizeibehörden zuständig sein sollen, und obgleich sich dahin Niemand auf den Gedanken gekommen war, daß die Ertheilung förmlicher Gewerbe- und Legitimations-scheine zum Betriebe des Auspielens im Umherziehen durch die Bezirksregierungen dem Geiste der Gewerbeordnung und des Hausirer-Gesetzes entspreche, so hatte man doch vor einigen Jahren im Ministerium des Innern die Wahrnehmung gemacht, daß das Ausspielen geringfügiger Gegenstände (Kurzwaaren u.) im Umherziehen zum öffentlichen Darbieten von Lustbarkeiten im Sinne des § 59. der deutschen Gewerbeordnung gehöre. Es wurden deshalb die Bezirksregierungen u. ermächtigt, nunmehr Gewerbe- und Legitimations-scheine für diesen Industriezweig auszustellen, wobei der Fiskus den jährlichen Steuerertrag von 48 Mark gewinnt und die Industriellen theils mit dem Druckrad, theils mit dem Würfelspieler arbeiten. Auch denselben Grundzüge hätte man anscheinend auch hausirende Moutrethaler concessioniren können. Nachdem gegen diesen gewerbepolizeilichen Fortschritt vielfache Beschwerden erhoben waren, trat man von demselben wieder zurück, wenigstens insoweit, daß an neue Bewerber solche Auspiel-Hausirer-Concessionen nicht mehr erteilt wurden. Da aber der § 60. der Gewerbeordnung bestimmt, daß die Erneuerung des Gewerbescheins nur dann versagt werden darf, wenn der Antragsteller mit einem der im § 57. benannten körperlichen oder moralischen Gebrechen behaftet ist, so müssen alle in Folge jener ministeriellen Auslegung des § 59. auf ein Jahr Concessionirten für ihre Person auch in den folgenden Jahren zugelassen werden. Hierin liegt aber eine große Härte für die sonstigen Marktbesitzer und Hausirer, da diese mit den mit Auspiel-Concessionen versehenen Berufs-genossen nicht zu concurriren vermögen. Die Regierung wird sich daher wohl zu einer Ausgleichung oder Abhilfe in irgend einer Art entschließen müssen.

Nach von verschiedenen Seiten einlaufenden Berichten dürfte die Waffen-fabrikation gegenwärtig in Deutschland derjenige Industriezweig sein, der sich besser als alle anderen befindet und einer wirklichen Blüthe erfreut. Die größeren Waffenfabriken sind namentlich mit russischen Aufträgen beschäftigt und hier wieder ist die Anfertigung von Witrailleusen besonders zahlreich bestellt. Es handelt sich dabei um eine neue Art dieses Geschüß-generes nach einem schwedischen Modell, welches an Schnelligkeit und Waffen-haftigkeit der gleichzeitig abzufeuern den Kugeln alles bisher dagewesene über-trifft. Diese Witrailleusen, denen auch eine bedeutende Tragfähigkeit nachgerühmt wird, sollen zur Armirung von Schiffen dienen und gegen sich nähernde Torpedofahrzeuge vermandt werden.

Durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 8. August d. J. sind die Bestimmungen über das Militär-Veterinärwesen vom 15. Januar 1874 dahin geändert, daß junge Leute, welche sich dem rothärztlichen Berufes widmen wollen und zu ihrer Ausbildung die Aufnahme in die Militär-Hospiz-Schule nachsuchen, die erforderliche wissenschaftliche Vorbildung beizugehen müssen, welche nachzuweisen ist durch das Zeugnis der Reife für die Prima eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung, bei welcher das Latein obligatorischer Unterrichtgegenstand ist, oder einer durch die zuständige Centralbehörde als gleichstehend anerkannten höheren Lehranstalt.

Von den mit S. M. S. „Großer Kurfürst“ untergegangenen sind nach den amtlichen Notirungen bis zum 27. August 107 Leichen aufgefunden und beerdigt worden.

Zum Gebrauche für die Matrosen unsrer Kriegsmarine sind neuerdings zweinachtige fahlederne Walfstiefel, bei welchen die Narbseite nach Außen liegt und die Sohlen sowohl durch Naht, als auch durch Nägel befestigt sind, unter der Bedingung eingeführt worden, daß dieselben erst dann zur Veräußerung an die Mannschaften gelangen, wenn die bei den Vorrathsstellen am Lande und auf den Schiffen vorhandenen Vorräthe von Stiefel aller Art Passendes nicht liefern. Außerdem sind Frageversuche mit aus Pflaster gefertigten Schuhen seitens der Admiralität angeordnet worden. Die Normalpreise sind für diese Gegenstände nach den vorliegenden Kosten folgendermaßen festgesetzt worden: für die neuen Walfstiefel, Narbseite nach außen, 14,56 Mark, für die rothledernen Schuhe 11,04 Mark. Gleichzeitig ist der Normalpreis der bisherigen langschäftigen Stiefel, Gleichseite nach außen, auf 11,52 Mark herabgesetzt worden.

Zur Prüfung der über die Benachtheiligung des freien Gewerbebetriebes durch die Verwendung von Strafgefangenen zu gewerblichen Arbeiten eingelaufenen Beschwerden wird im Monat September in Berlin eine besondere Commission zusammengetreten, zu welcher nach der C. S. aus Bayern der Vorstand des Zuchthauses in München, Dr. Meß, berufen wurde.

Ausland.

London, 5. September. Wie der Daily Telegraph aus Konstantinopel vom 4. d. M. erfährt, wären die Dispositionen der Pforte für die Annahme des österreichischen Vorschlags in Betreff der Occupation Bosniens auf unbestimmte Zeit jetzt viel günstiger. Karatheodori Pascha werde ungewisselhaft demnächst endgiltige Instruktionen erhalten. — Der hiesige türkische Botshafter, Musurus Pascha, hat sich nach Konstantinopel begeben.

Die Gerüchte über eine bevorstehende Auflösung des englischen Parlaments können trotz aller officiösen Demüthigungen nicht zum Schweigen gebracht werden. Noch vor wenigen Wochen wurde auf das Bestimmteste versichert, daß die Regierung nicht daran denke, das Parlament aufzulösen; jetzt meldet nun Reuters Bureau von einem Gerüchte, demzufolge die Auflösung in 3 Wochen zu erwarten sei, weil die Regierung es für vortheilhafter halte, die Wahlen nach der alten, anstatt nach der neuen Wahlweise abzuhalten.

Paris, 5. September. Nach einer im Journal officiel veröffentlichten Note ist die Zeichnung auf die 3 procentige amortisirbare Rente gestern

Abend suspendirt worden, nachdem die gezeichneten Beträge die Summe von 100 Millionen erreicht haben. — Nach einer Mittheilung des „Journal des Débats“ hat der Conseil der Vorstehenden der Austellungs-jury den Wunsch ausgesprochen, daß die Liste der durch einen Preis Ausgezeichneten amtlich veröffentlicht werde, sobald dieselbe fertig sei. Die Regierung und die Administration würden hierüber erst dann Entschlüsse fassen, wenn eine genaue Liste in die Hände des Landwirtschaftsministers gelangt ist.

Athen, 5. September. Die griechische Regierung hat von der Pforte eine bestimmte Antwort über die Regrenzungs-Commission nach den Bestimmungen des Berliner Protokolls bis zum morgenden Datum verlangt. Im Falle eines neuen Aufschubs oder einer ausweichenden Antwort wird das griechische Ministerium sich unverzüglich an die Signaturmächte des Vertrages wenden.

ABC. Die Situation der Börse.

Als der Berliner Friedenscongrès eröffnet wurde, setzten die europäischen Börsen eine Pause in Scene, wie wir solche seit 1873 nicht mehr erlebt haben. Niemand wunderte sich darüber, die ganze Welt richtete ja ihre Blicke in höchster Spannung hoffend und wünschend nach der deutschen Reichshauptstadt. Von den Ufern der Eprez aus, dachte man sich, werde eine neue Epoche der ruhigen, segensreichen Entwicklung verkündet werden. In dieser Hoffnung achtete man es nicht, daß die Hauffe-Speculation auf dem internationalen Geldmarkte einen Anlauf nahm, als ob mit der günstigeren politischen Constellation eine sofortige Besserung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse und eine damit verbundene Reubelegung der nun lange genug brachliegenden Industrie verbunden sein müsse. Die Speculation fühlte es selbst, daß sie sich überleierte, denn als im weiteren Verlaufe der Berliner Conferenz Verhandlungen der Friedensvertrag wirklich zu Stande kam und als die öffentliche Meinung sich dann vertrauensvoll dem Glauben hingab, daß der Frieden nun in der That gesichert sei, da war die Hauffe schon lange nicht mehr so stürmisch, wie sie vorher gewesen. Nichts desto weniger blieb im Großen und Ganzen die steigende Bewegung der Course auf der Tagesordnung, nur schwächte sie sich allmählig immer mehr und mehr ab, an manchen Tagen trat auch ein völliger Stillstand ein. Es war dies gewiß natürlich, zeigte sich doch nach und nach, daß von den Mächten zwar ein Friedensvertrag geschlossen war, daß es aber dem Berliner Congreß nicht gelungen war, Europa thatsächlich den Frieden zu schaffen. Und nun gar die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse ließ auf sich vergeblich warten. Die Börsenspeculation hatte wieder einmal, wie sie es schon so oft gethan, den Erfolg einer vorausgesetzten Situation escomptirt, noch bevor und ohne daß diese Situation zur Wirklichkeit geworden wäre; sie hatte die Früchte des Friedens vorwegnehmen wollen und nun blieb der Frieden selber aus.

Hätte die Hauffebewegung in dem Maße, wie sie stattgefunden hat, in der Lage begründet gewesen sein sollen, dann hätte der wirtschaftliche Aufschwung ein so plötzlicher und so rapider sein müssen, daß dadurch eine rasche Vermehrung des Nationalreichthums entstanden wäre. Nur der Ueberfluß an rasch sich sammelnden Capitalien kann derjenige Factor sein, der eine starke Hauffebewegung im Fluß zu halten im Stande ist, weil nur durch diesen Ueberfluß dem Geldmarkte immer neue Capitalien, also immer neue Operationsmittel zugeführt werden. Selbstverständlich war von einer solchen Stärkung des Nationalreichthums nichts zu empfinden und es war daher ganz natürlich, daß in der Hauffebewegung ein Stillstand eintreten mußte. Allein aus dem Stillstande ist in der zweiten Hälfte des Monats August ein Rückgang geworden und auch dies war nicht minder natürlich. Was die seit etwa dem 20. August immer klarer zu Tage getretene Baiffe, die in diesem Augenblicke an der Börse vorherrscht, betrifft, so ist dieselbe nicht etwa durch politische Befürchtungen veranlaßt, sondern sie ist der unvermeidliche Rückschlag, der jederzeit auf eine Ueberanstrengung und Ueberführung der Speculation folgt. Es hat sich dabei gezeigt, daß die Speculation trotz all der trübten Erfahrungen, welche sie seit der großen Gründungsschwindelperiode gemacht, doch nichts gelernt und nichts vergessen hat, daß sie namentlich nicht gelernt, vorsichtig und weise zu berechnen, und daß sie den prickelnden Reiz des tollen, kopflosen Spiels nicht vergessen hat. Seit dem Berliner Congreß hat uns die Börsenspeculation den Beweis geliefert, daß sie heute unter gleichen Verhältnissen genau ebenso vorgehen würde, wie sie 1872 und 1873 gethan.

Im Vordergrund der Börsenbewegung standen während der hier in Rede stehenden Periode die eigentlichen Speculations- oder Spieleffecten, vor allen Dingen die Actien der österreichischen Creditanstalt. Die „Creditactien“, die Papiere dieses großen österreichischen Geldinstituts, haben von jeher auf dem Weltmarkte die Rolle eines internationalen Speculationsobjectes inne gehabt und mehr als einmal waren sie so sehr die leitenden Werthe, daß sich die Coursfluctuationen aller andern Effecten den ihrigen anschlossen. So ist es auch gegenwärtig geschehen. Die Creditactien eröffneten den Reigen bei der Hauffe und sie gaben auch das Signal zum consequenten Rückgange. In der zweiten Hälfte des August veröffentlichte die Creditanstalt ihre sogenannte Semestralbilanz, das heißt ihre Bilanz vom 1. Juli d. J. Die Speculation hatte davon sehr große Erwartungen gehegt und es zeigte sich, daß das Geschäftsergebnis des Instituts gar nicht besonders günstig war. In Folge dessen war die Baiffe unausbleiblich. Erwägt man aber, daß diese Baiffe den Creditanstaltsactien einen Rückgang von circa 45 Mark gebracht hat und daß dieselben, ungeachtet des Rückganges, doch noch um 90 Mark höher stehen, wie im April d. J., so wird man in der rückgängigen Bewegung in erster Linie nur die natürliche Reaction gegen die sich überstürzende Hauffe erkennen müssen. Ob nun aber die Baiffe an der Tagesordnung bleiben wird oder ob sich die Course auf ihrem gegenwärtigen Niveau halten werden oder ob bald wieder eine Hauffe inscenirt werden wird, das dürfte wohl davon abhängen, ob Umstände eintreten, die nach der einen oder andern Richtung hin für den Geldmarkt bestimmend sein könnten.

Günther von Biedungen.

Eine Erzählung aus der Reformationszeit von Friedrich Palmie.
(Fortsetzung.)

Verleugert sah Günther zu Boden: „Der Wille dazu wär wohl da, hochwürdigster Herr; jedoch es fehlt am besten, nämlich am Gelde!“ „Darum ängstigt Euch nicht, Günther,“ fuhr der Handelsmann Peter damischen, der bis dahin stummer Zuhörer des Zwiegesprächs gewesen war; „das laßt meine Sorge sein, der ich so wie so noch Schuldner bin.“

„Nein, nein,“ wehrte dagegen Günther; „zu viel des Guten, Peter, habt Ihr an mir schon gethan für den geringen Dienst, den ich Euch geleistet habe. Ich müßte mich schämen, wollt ich Euch ferner zur Last liegen.“

„Ihr irrt, Günther,“ versetzte der Handelsmann; „nie waret Ihr uns eine Last. Das war kein leeres Wort, das ich einst zu Euch gesprochen, daß ich das Beste, was ich habe, Euch ohne Bedenken geben würde. Und doch würde ich auch damit noch nicht das Opfer aufwiegen, das Ihr uns gebracht. So bitte ich Euch, nehmt meinen Vorschlag an!“

Während dieser Hin- und Herrede zwischen Peter und Günther war Melancthon wieder im Zimmer nachdenklich auf- und abgegangen. Jetzt blieb er vor Peter stehen: „ein anderes fiel mir eben bei, Herr Peter; vielleicht kann ich den Bettfreit oder Bestimmung zwischen Euch und Euerm Freunde Günther lösen.“ Damit wandte er sich zu diesem: „Mir fehlt ein Famulus, Günther. Der meinige ist vor Oßern in seine Heimath zurückgekehrt, und einen Ertrag habe ich bisher für ihn nicht gefunden. So frage ich Euch, der Ihr mir heut Abend lieb und theuer geworden, wollt Ihr ein Jahr es mit mir versuchen? Leicht ist der Dienst, den Ihr habt, er läßt Euch Zeit genug, die Kollegia zu besuchen und dabeim fleißig zu studiren. Wohnung und Kost und Bücher erhaltet Ihr von mir; für Kleidung und Wäsche wird wohl Frau Elisabeth schon ausreichend gesorgt haben. Habt Ihr Lust, dann schlägt getroßt ein und denkt, es ist Gottes Wille, der mich Euch in den Weg geschickt hat. Bei Euch liegt es, ob wir nun ein Stück mit einander wandern sollen oder nicht!“

Im herzlichsten Tone hatte Melancthon diese Worte gesprochen, nach denen er die Hand dem Günther entgegenstreckte. Tief bewegt beugte sich dieser nieder und küßte sie. „Zu viel, zu viel der Gnade, mein Gott!“ stammelte er unter Freudenthänen. „Ja, Herr, so nehme ich an, was Ihr mir bietet; ich will versuchen, Euch ein treuer Diener zu sein in jeder Stunde!“ Schweigend sahen die Männer sich fest an, wie um sich gegenseitig noch einmal auf das gegebene Wort zu prüfen, dann schüttelten sie sich die Hände und kehrten zu ihren Sigen zurück.

„So seid Ihr denn nun mein, Günther,“ begann nach einer Pause, während Peter, Elisabeth und Regina den glücklichen Günther beglückwünschten, der Magister, „und Recht ist es wohl, daß wir über die Reise nach Wittenberg ein Wort sprechen. Der Luther und ich gehen von hier zunächst nach Erfurt, vielleicht auch nach Weimar und Orlamünde. Auf der Rückreise jedoch gedachte wir noch einmal Nordhausen zu berühren; ob das nun bald geschehen oder noch einige Zeit wahren wird, vermag ich nicht zu sagen. Jedenfalls haltet Euch immer gerüstet, damit, wenn wir vielleicht unversehens zurückkommen, Ihr gleich mit uns die Reise nach Wittenberg machen könnt. Dem Luther will ich Euch morgen zuführen, damit er den neuen Reisegenossen und Zuhörer in Wittenberg kennen lerne.“

Noch eine geraume Zeit saßen der Gast und die Hausleute bei einander. Manches ernstes Wort wurde noch gesprochen über die trübten Aussichten für die nächste Zukunft wegen der Unruhen unter den Bauern; endlich verabschiedete sich der Magister und suchte das Lager auf, das ihm im seelich geschmückten Gastzimmer bereitet war, zu dem ihn der Hausherr selber führte.

„Hab ich's Euch nicht gleich gesagt, Günther,“ rief dieser frühlich, als er in das Zimmer, in dem die Hausgenossen noch versammelt waren, zurückkehrte, „hab ich's Euch nicht gesagt, daß das Kommen der Wittenberger Euch vielleicht Freude bringen werde?“ Damit klopf er bewegt den Freund in seine Arme. „Nun aber giebt's Arbeit, Elisabeth,“ wandte er sich an seine Frau; „wir müssen den Günther ordentlich ausrüsten, damit er dem Hause keine Schande macht, gleich übermorgen müßt Ihr daran gehen, damit alles in Ordnung ist, wenn der Doctor mit dem Magister auf der Rückreise hier eintrifft.“ Dann reichten die vier sich die Hände, wünschten sich eine gute Nacht und gingen zur Ruhe.

Am nächsten Tage herrschte schon früh ein selten reges Leben auf den Straßen und in den Häusern der alten Reichsstadt Nordhausen. Von allen Seiten strömte die Landbevölkerung zur Stadt, auch die Städter rüsteten sich, frühzeitig genug zur St. Blasikirche zu kommen, in der der Doctor Luther predigen sollte, um ein Plätzchen in derselben zu erhaschen. Aber nur den wenigsten gelang dies. Die meisten mußten sich begnügen, den Doctor auf dem Wege zur Kirche zu sehen; denn schon lange vor Beginn des Gottesdienstes war die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt, selbst die Gänge und Treppen waren von Zuhörern dicht besetzt. Melancthon und Peter und Regina hatten auf der Magistralstempore einen Platz gefunden, Günther aber hatte mit Frau Elisabeth zu Hause bleiben müssen.

„Ihr werdet den Luther noch oft genug in Wittenberg hören!“ mit diesen Worten hatte der Handelsmann den Freund zurückgehalten, der darauf gedungen hatte, auch mit in die Kirche gehen zu können. „Heut aber würde es Euch mehr schaden denn nützen; die kalte Kirchluft taugt nicht für einen, der erst vor kurzem vom Krankenbette aufgestanden ist.“

Auch der Magister hatte Peters Meinung gebilligt, und so hatte Günther sich darein ergeben müssen, den Luther heute nicht zu hören. Ungebodig aber schaute er oft zum Erker hinaus, ob er die Wiederkehrenden doch nicht sähe. Als sie nach mehr denn zwei Stunden kamen und Günther ihnen bis zur Hausthür entgegenlief, rief ihm Peter schon von weitem entgegen: „Das war eine Predigt, Günther, die wir soeben gehört. Wenn die den Empörern nicht zu Herzen geht, dann versteh ich's nicht. Euch aber möchte ich wahrlich neiden, daß Ihr das Glück habt, den Doctor von nun an tagtäglich zu hören.“ (Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von K. Jurs in Merseburg.